Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 73 (2008)

Heft: 4

Artikel: Vom Dorf in die Welt : Tschems Häfelfinger : Maler, Bühnenbildner, Papier- und Metallplastiker

Autor: Schaub, Hansjakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

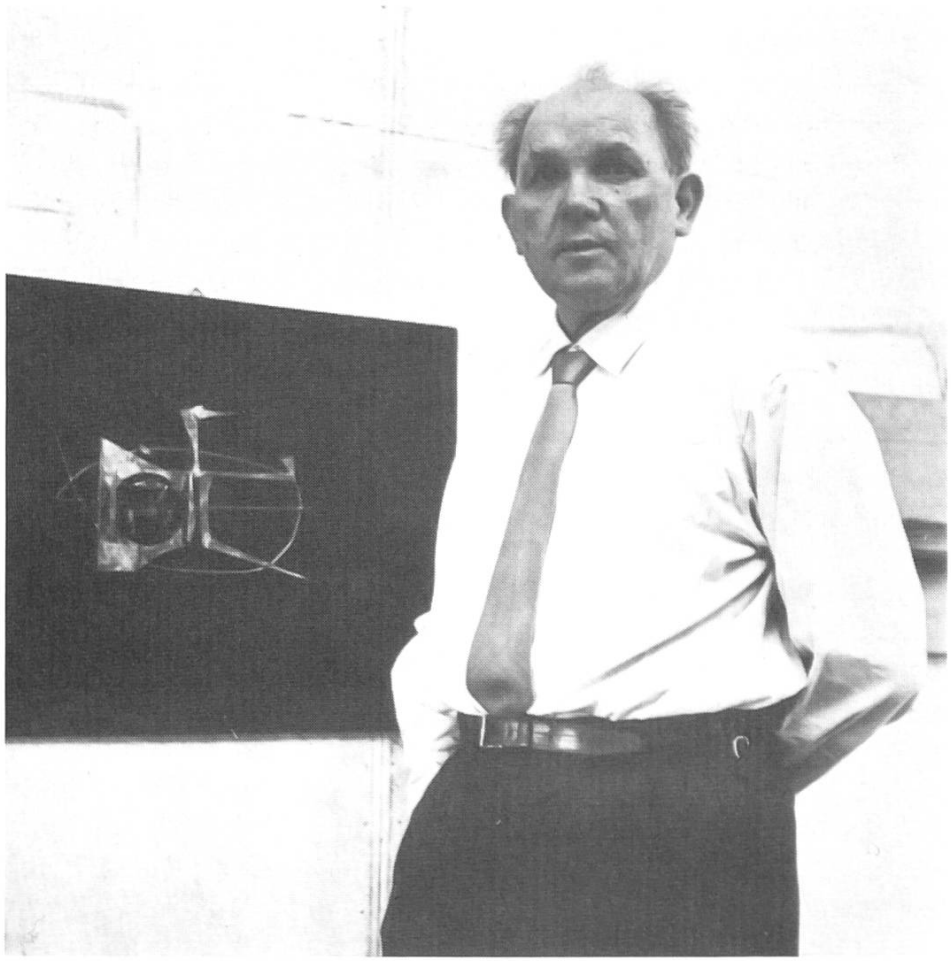
Hansjakob Schaub

Vom Dorf in die Welt

Tschems Häfelfinger: Maler, Bühnenbildner, Papier- und Metallplastiker

Ein Dorfname kann träf sein, muss es aber nicht. Für Eugen Häfelfinger (1898–1979), der seit seiner Jugendzeit in Sissach «Tschems» genannt wurde, traf es zu, wie sich zeigen sollte. «Tschems» in deutscher Sprache die Übersetzung für den englisch-amerikanischen Vornamen James, wies im Dorf auf Ungewohntes, Neues hin. Diesem Bild entsprach schon der Malerlehrling Häfelfinger.

Er wuchs als Sohn von Steinhauer Robert Häfelfinger in Sissach auf[1] und machte nach der Schulzeit eine Malerlehre.[2] Schon damals fiel er mit seinen Ideen auf. Als er in der Kreuzmatt einen Zaun mit Karbolineum bestreichen musste, trug er zum Erstaunen seines Meisters eine Fasnachtslarve, um dem üblen Geruch zu wehren und zu zeigen, dass er sich von dieser ungeliebten Arbeit distanzieren wollte. Dieser dürfte den Wink seines Lehrlings wohl verstanden haben.



Eugen Tschems Häfelfinger in seinem Zürcher Atelier.

Szenenbild aus dem Programm «Schwarzi Händsche» vom Cabaret Cornichon 1936. Darsteller: Carigiet, Hegetschweiler, Rasser und Meier (v.l.n.r.). Bühnenbild: Tschems Häfelfinger.

«Staubwolke» und «Cornichon»

In Sissach gab es am Ende der Grenzbesetzung 1918 eine Jugendgruppe namens «Staubwolke», die Leben ins Dorf bringen wollte. Mit dem an die Dada-Bewegung in Zürich erinnernden Slogan «Hundert Jahre Samstag» war sie für Häfelfinger das Umfeld, das ihm mit seinen Einfällen und Ideen passte. Zu jenen jungen Sissachern, die etwas bewegen wollten, zählte auch der Bauzeichner Adolf Müller (1896–1942).

Als sich dieser entschloss, in Dresden bei einem Schweizer Architekten zu arbeiten (1922–1924) und dies mit dem Besuch der Technischen Hochschule für Architektur zu verbinden, folgten ihm bald die Maler Hugo (Ugo) Cleis (1903–1976) und Tschems Häfelfinger. Letzterer war an der Akademie vor allem an der Wandmalerei und an der Raumgestaltung interessiert und bildete sich zum Bühnenbildner aus. Er lernte in Dresden auch seine spätere Frau Edith Paschke, eine begabte Tierzeichnerin, kennen.

Ein besonderes Erlebnis in Dresden war für ihn auch die Begegnung mit randalierenden Nationalsozialisten auf der Strasse. Damit wurde er später ein geeigneter Mitarbeiter für Walter Lesch, den Gründer des Cabarets Cornichon. Er engagierte Tschems bereits in der zweiten Saison 1935/36 als Bühnenbildner. 1935 hiess das Programm «Noch sind die Tage der Rosen». Die NZZ schrieb: «Das üppig-schöne Bühnenbild von Häfelfinger machte die ‹Tage der Rosen› zu einer besonderen Augenweide.» Im Jahre 1936 wurde Häfelfinger erneut engagiert – für das Programm «Schwarzi Händsche». Auf der Bühne spielten u. a. Elsie Attenhofer, Max Werner Lenz, Emil Hegetschweiler und Alfred Rasser.

Nach der Ausbildung in Dresden reiste das Paar Eugen und Edith zu einem Studienaufenthalt nach Paris, Ort des Kubismus. Danach kamen sie für wenige Wochen nach Sissach. Tschems malte während dieser Zeit im Dachgeschoss des Häfelfinger-Hauses an der oberen Bahnhofstrasse mit den Farben Rot und Silberweiss ein stimmungsvolles Ambiente. Die Badezimmerdecke dekorierte er mit abstrakten, ineinandergreifenden Rechteckflächen nach Mondrian. Es war damals bestimmt der Raum im Bezirkshauptort, der die modernste Gestaltung aufwies.

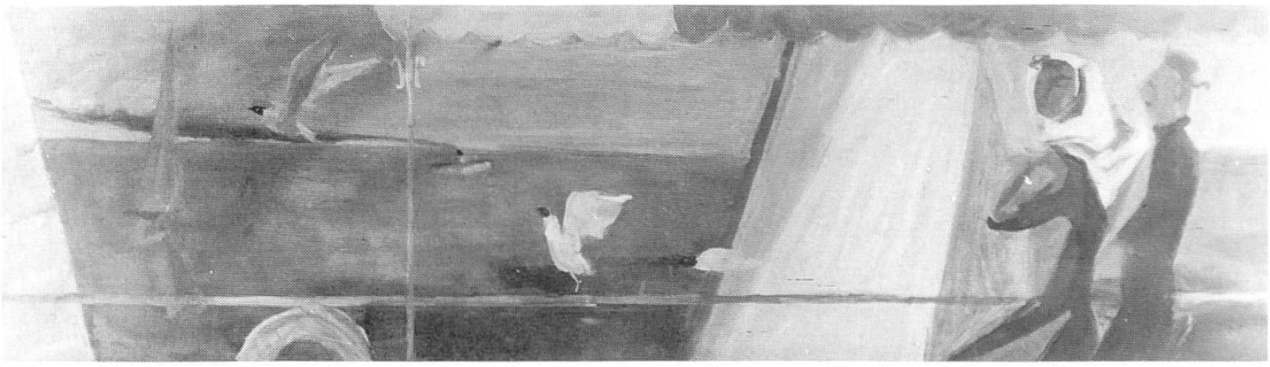
Der Aufenthalt in Sissach war nur von kurzer Dauer. Eugen und Edith Häfelfinger entschlossen sich nämlich, fortan in Zürich zu arbeiten und zu leben. Wir schreiben das Jahr 1928.

Wandbilder und Papierplastiken

In der Folge zeigte er bald sein Können mit verschiedenen Materialien.

Als der nunmehrige Architekt Adolf Müller-Senglet 1933 die erste Basellandschaftliche Kunstausstellung in Liestal ausrichtete, nahmen sowohl Eugen wie Edith Häfelfinger teil. Sie zeigte Tuschzeichnungen von Fohlen, Pelikan und jungen Löwen, er stellte folgende Öl-Temperabilder aus: Marktfrauen, Zeitungsleser, Composition mit Stuhl, Composition und Entwurf für Wandmalerei.
Mit Häfelfingers Wandmalerei verhielt es sich so: Am Anfang seiner Zürcher Zeit arbeitete er wieder als Flachmaler mit Dekorationen für Wohnbauten. Erst allmählich konnte er bei Wettbewerben für Wandbilder Erfolge erzielen. Im Jurybericht hiess es dann oft: Häfelfinger sei in seinem Entwurf für ein Schulhaus- oder Turnhallen-Bild am meisten auf die Kinder beziehungsweise auf die Sportler eingegangen. Häfelfinger fand also mit seinen Wandbild-Entwürfen den Kontakt zu den Menschen. Wichtig blieben aber die Einfälle und Ideen. Und seine Keckheit, seine Natürlichkeit. So schuf er für den Raum der Flughafenbehörde in Zürich-Kloten ein Mosaik mit einem Hühnerhof.

Wie gut sich Häfelfinger in Zürich eingelebt hatte, zeigte der Umstand, dass er Berater des Stadtbaumeisters wurde, wenn es um die Farbgebung öffentlicher Gebäude ging. Sein Rat war auch gefragt bei der Gestaltung von Festzugswagen in der Bahnhofstrasse und am Limmatquai.



Wandbild für das erste «Mövenpick»-Restaurant von Ueli Prager, Zürich, wohl 1948.

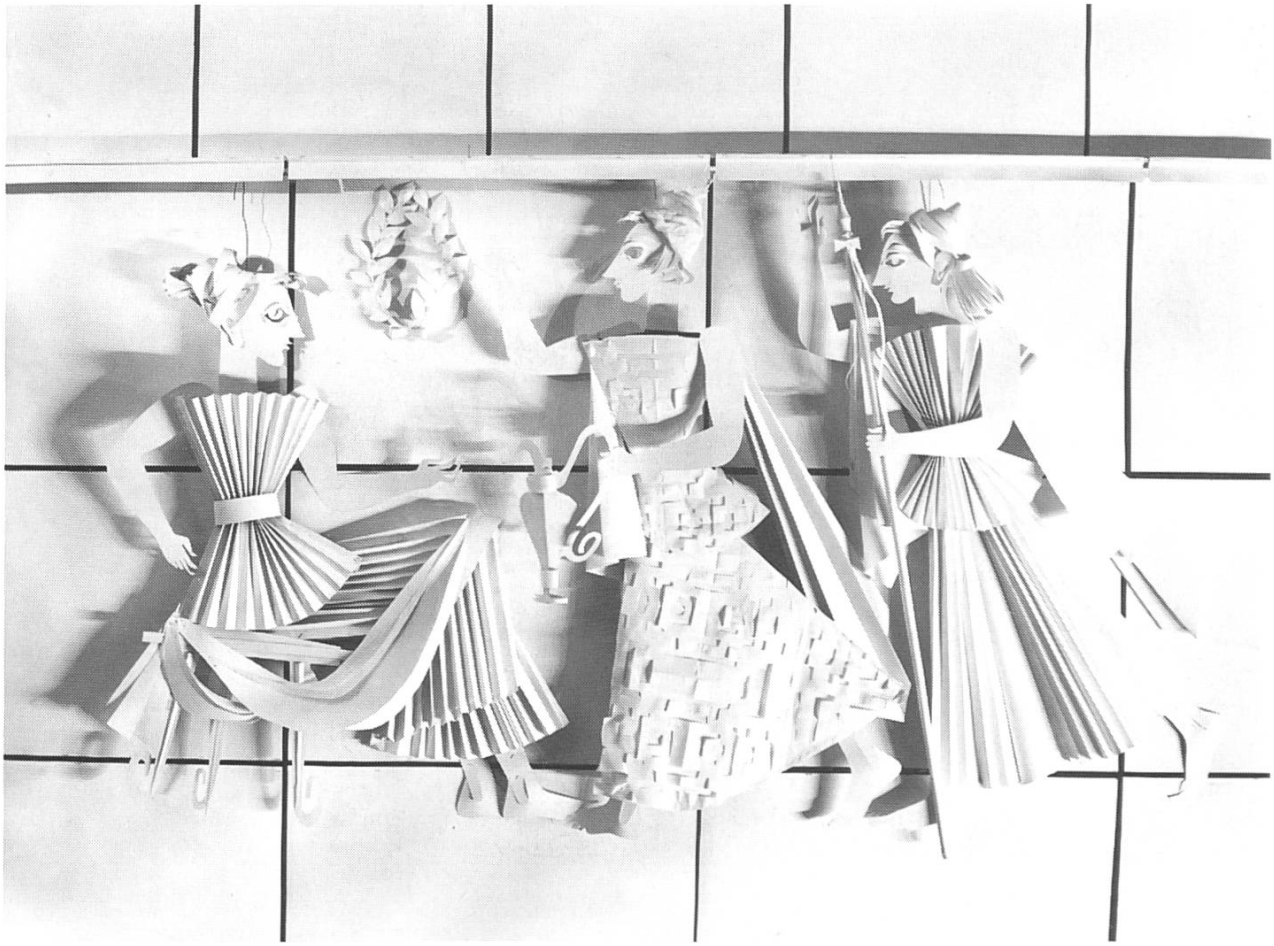
Raumgestaltung mit Papier im Pavillon der grafischen Industrie an der Landi 1939 in Zürich.

Ausser der Malerei wandte er sich Gestaltungsaufgaben mit Papier zu. Er schuf originelle Papierformen, die auf weisser Fläche mit Schattenumriss und Durchblick überraschten. Als im Schaufenster einer Buchhandlung an der Bahnhofstrasse eine phantasievolle Figur von ihm in Weiss auf Weiss entdeckt wurde, erhielt er zunehmend Aufträge für originelle Dekorationen an Wänden und in Sälen; sie waren manchmal auch nur für einen Gesellschafts- oder Vereinsanlass (Künstler- oder Maskenball) gedacht, so im Kongresshaus in Zürich und im Palace Hotel St. Moritz. Dank dem Sissacher Malermeister Erwin «Weyn» Degen, der damals in Liestal das Malergeschäft von Turi Keiser führte,[3] waren Teile der Papierplastiken auch während der Maskenbälle im Liestaler Engel-Saal zu sehen. Im Auftrag der grafischen Industrie konnte er dann die Raumgestaltung des Papierpavillons an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 ausführen. Dafür erhielt er sogar ein ausdrückliches Lob des Lord Mayor von London anlässlich dessen Zürcher Besuchs.

Aufträge betrafen nun auch Hallen in der Schweizer Mustermesse sowie Pavillons der Zentrale für Handelsförderung in Italien, Portugal, Spanien, Holland und England. Sein Atelier, in dem er mehrere Mitarbeiter (u.a. zeitweise die Sissacher Erwin Degen und Fritz Heid sowie den Läufelfinger Fritz Bürgin) beschäftigte, wurde zur «Chrampfbude», wie er selbstironisch bemerkte.

Internationale Erfolge als Metallplastiker

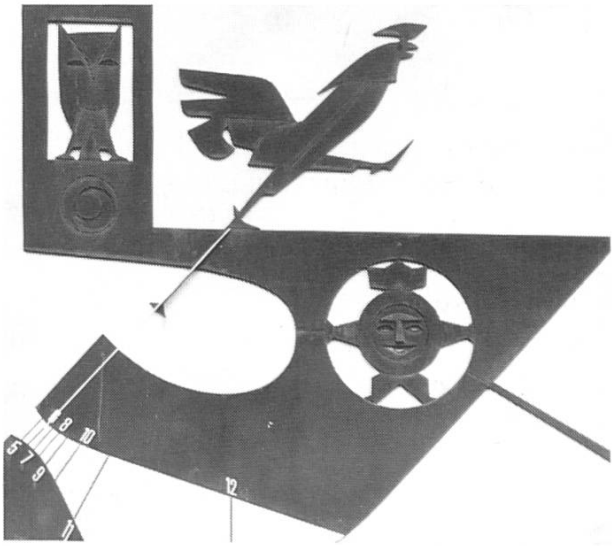
Es blieb nicht beim Papier; er kam aus praktischen Gründen zu Metall – Kupfer-



«Griechisches Theater» aus Papier. Wanddekoration für einen Bazar an der ETH Zürich, 1942.

blech und Aluminium-, womit er sich von der Wand lösen und in den freien Raum gelangen konnte. Dies war die letzte Phase und zugleich der Höhepunkt seines plastischen Schaffens.

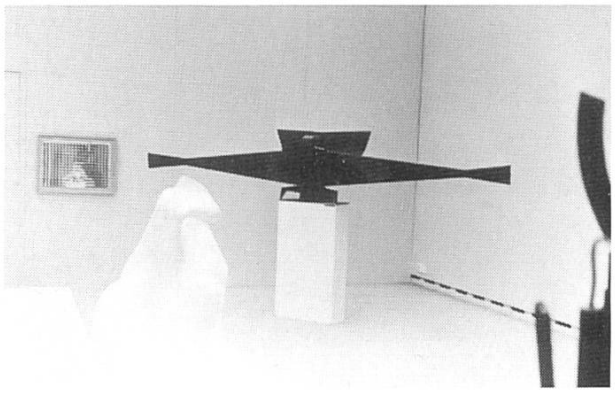
Kirchturmhähne, Wetterfahnen, Sonnenuhren wurden mit klaren Formulierungen in der Silhouette gestaltet. Die Sonnenuhr an der Sekundarschule Sissach (1957) mit Eule, Hahn und Skarabäus ist ein Beispiel für die originelle Gestaltungskraft von Tschems.[4] An der Weiermatt-Turnhalle in Reinach BL sieht man die schnittige Metallplastik «sportiv».



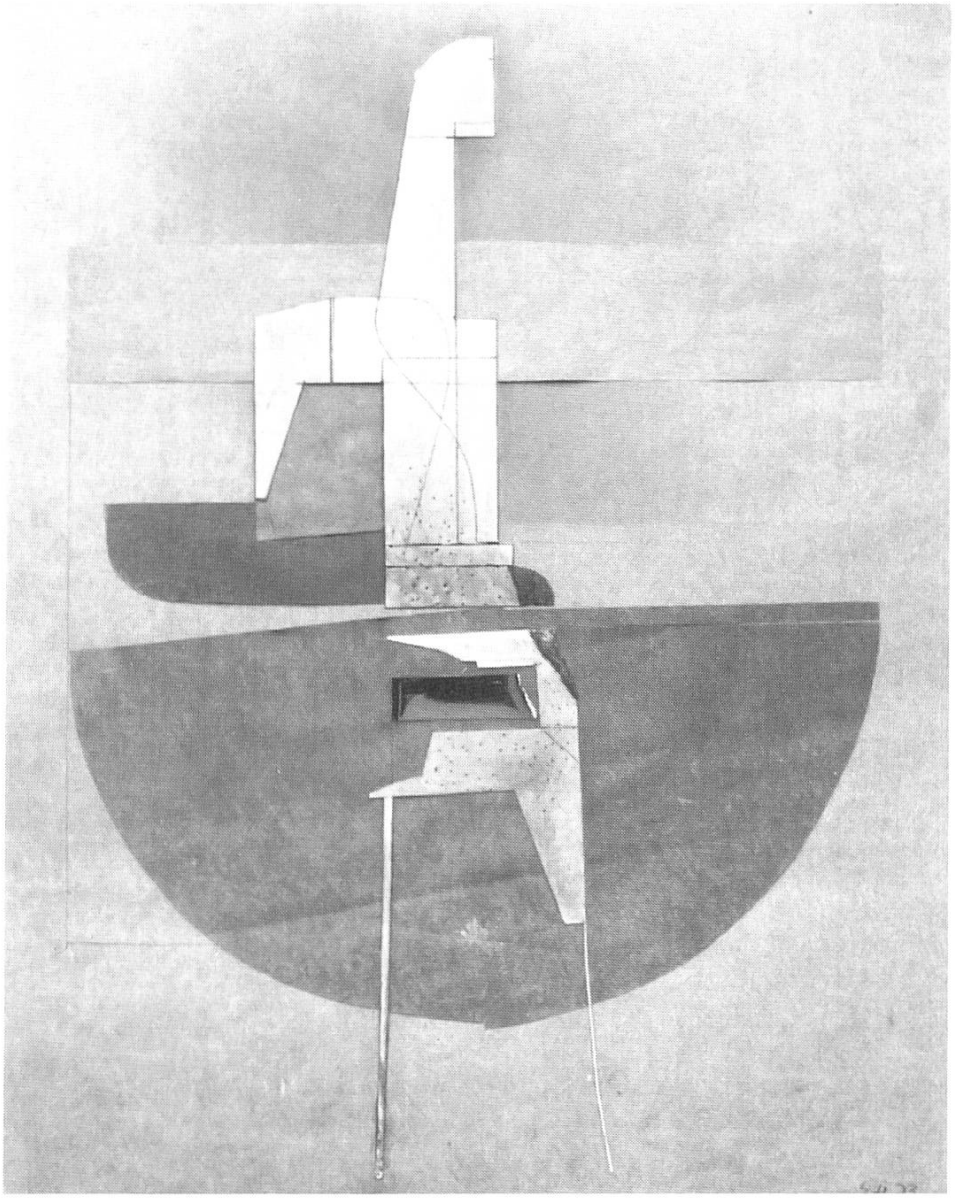
Sonnenuhr. Kupferplastik an der Sekundarschule Sissach, 1957.

Mit fünfzehn Schweizer Künstlern wurde Tschems 1956 an die Biennale Venedig

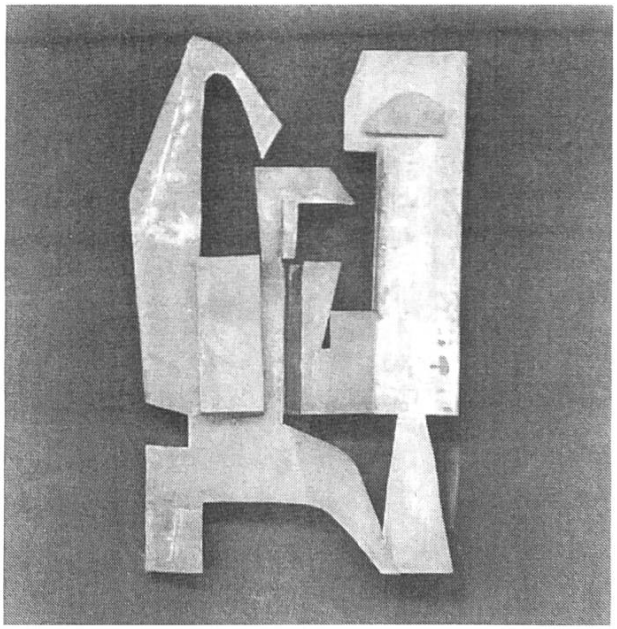
Metallplastik «sportiv» an der Weiermatt-Turnhalle in Reinach.



Das «Flughorn» wurde nach der Weltausstellung von Brüssel (1958) unter anderem auch im Kunsthaus Aarau gezeigt (1981).



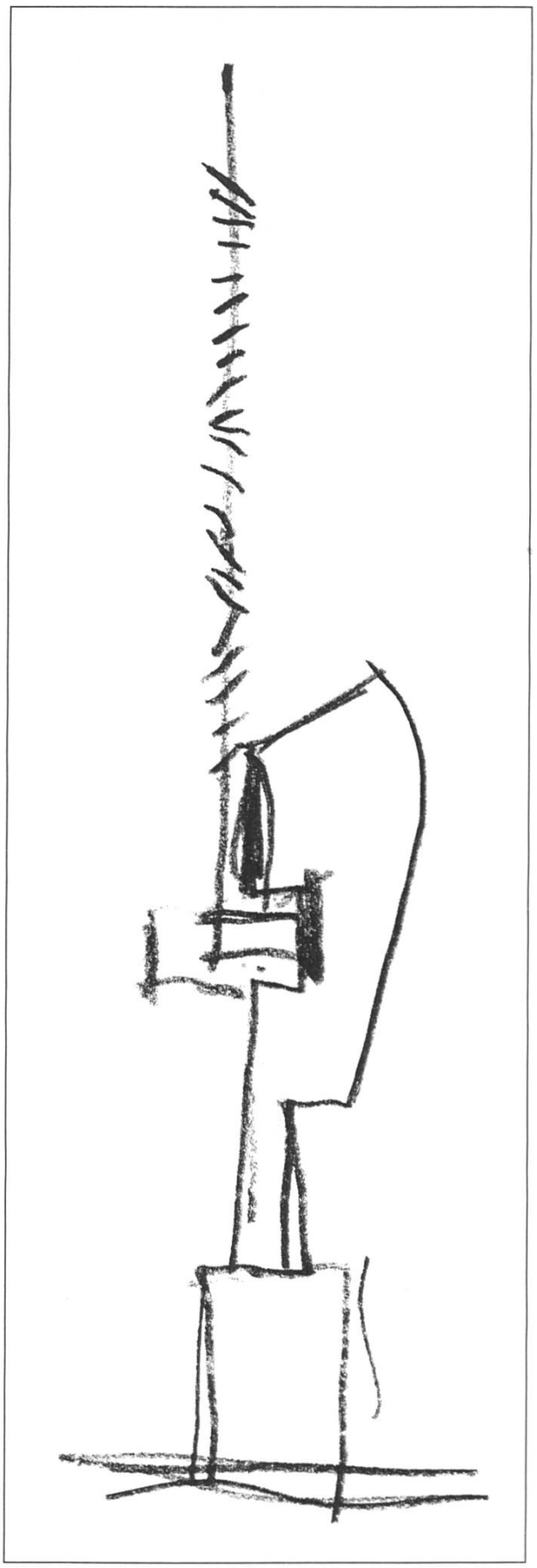
«Phönix». Papier geschnitten und übereinandergelegt. 1973.



«Rencontre». Metallplastik für das Bahnhofbuffet Zürich.

eingeladen. 1958 war er im Schweizer Pavillon der Weltausstellung in Brüssel engagiert. Sein dort gezeigtes «Flughorn», eine schlanke Metallplastik, war auch für die ‹Swiss Centers› in London und New York gefragt. Tschems hatte es somit bis in die Neue Welt gebracht.

An der Expo 1964 in Lausanne schuf er im Grotto des Bierbrauers gediegene Metallplastiken. Im Jahr 1967 lud ihn der Kanton Basel-Landschaft zur Ausstellung im Schloss Ebenrain ein. Er zeigte 40 Gemälde und zehn Plastiken, darunter auch die Entwürfe für die Plastiken für die Swiss Centers in London und New York. Mit weiteren retrospektiven Ausstellungen (1972 und 1978) bei seinem Neffen Robert in Sissach schloss sich der Kreis des erfolgreichen Künstlers.



Skizze für eine Metallplastik, bestimmt für die Biennale Venedig 1956.

Die Kunstsammlung der Gemeinde Sissach besitzt eine «Pallas Athene» von 1955 in Kupfer. Bei Häfelfingers Geburts- und Elternhaus in Sissach (jetzt «Volksstimme») sind Modelle der Metallplastiken «Rencontre» und «Flughorn» sowie das Papierbild «Phönix» zu sehen.

Quellen und Literatur:

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Sissach (Hg.): «Chömmed cho luege». Sissach 2007.

Elsie Attenhofer: Cornichon. Erinnerungen an ein Cabaret. Bern 1975.

Biographisches Lexikon der Schweizer Kunst. Zürich 1998.

Heimatkunde Sissach (Ausgaben 1984 und 1998).

Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung. Zürich 1939.

Neue Zürcher Zeitung, Ausgabe vom 21. März 1998.

Volksstimme von Baselland, Ausgaben vom 1. Juni 2007 und 19. Juni 2008.

Anmerkungen

1 Steinhauer Robert Häfelfinger betrieb daneben die Wirtschaft zum «Eckstein» (heute Schaub Medien AG/«Volksstimme von Baselland»).

2 Bei Malermeister Carl Schmassmann gleich auf der anderen Seite der Hauptstrasse.

3 Er war in den frühen 1940er Jahren auch Lehrmeister des späteren Grafikers, Radiomanns und Mundartdichters Marcel Wunderlin (1921–1987), der zunächst eine Ausbildung als Flach- und Schriftenmaler machte. (Anm. DW)

4 Für den künstlerischen Schmuck des Neubaus an der Zunzgerstrasse konnten übrigens vier Oberbaselbieter gewonnen werden: der Maler Ugo Cleis, der Wandbildner Walter Eglin, der Bildhauer Fritz Bürgin und Eugen Tschems Häfelfinger.

Errata

Die heutige Kommunikationstechnik macht es zwar möglich, dass man ein Gut zum Druck auch fern der Heimat – im vorliegenden Fall in Ecuador – erteilen kann, aber Fehler können dennoch – oder erst recht? – übersehen bleiben. So sind in der letzten Nummer dem Redaktor im Beitrag von Hansjakob Schaub über die Wandbilder im Regierungsgebäude in Liestal zwei bedauerliche Fehler unterlaufen:

S. 62/63 sind Emilio Müllers Flügelbilder vertauscht worden. Die Darstellung der Salinenarbeiter findet sich in Wirklichkeit links des zentralen Bildes von Otto Plattner und infolgedessen gehört die Darstellung mit den Bauhandwerkern auf die rechte Seite.

S. 64: Das Fresko von Karl Hügin entstand nicht 1939, sondern erst 1940. *dw*